



10 Jahre Babyklappe und Projekt Findelbaby

Hardtstiftung und Diakonie nutzen das Jubiläum auch, um kritisch Bilanz zu ziehen

Am 7. Oktober 2011 feierte die Hardtstiftung das zehnjährige Bestehen der Babyklappe. Das gemeinsame „Projekt Findelbaby“ der Hardtstiftung und des Diakonischen Werkes Karlsruhe wird seit seiner Gründung ausschließlich über Spenden finanziert. Einen großen Anteil an der erfolgreichen Arbeit haben die rund 15 ehrenamtlichen Mitarbeiter, die rund um die Uhr vor Ort und am Notruftelefon bereit stehen.

Das Jubiläum war Anlass, das bisher Erreichte selbstkritisch zu hinterfragen. Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, Mitglied des Deutschen Ethikrates, führte in seinem Festvortrag aus,



Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff

In dieser Ausgabe:

- 1 Titelthema: 10 Jahre Babyklappe und Projekt Findelbaby
- 2 Zukunft des Mehrgenerationenhauses gesichert
- 3 Jahreslosung 2011
- 4 Das Müttercafé
- 4 Eingewöhnung in die Kita nach dem Berliner Modell
- 5 Ablösungsprozesse bei Mutter und Kind in der Kita
- 6 Interviews in der Kindertagesstätte
- 8 „Von Stern zu Stuki auf Muki“
- 9 Unser Leben in der Hardtstiftung
- 9 So kämpfte ich um meine Ausbildung
- 10 Nachwuchsbacker zeigen ihr Können
- 11 Leben in der Mutter-Kind-Gruppe
- 12 Pressespiegel
- 13 Statistik 2011
- 14 Jahresbericht 2011
- 16 Dank an unsere SpenderInnen
- 16 Impressum

dass es trotz der guten Hilfsangebote in der Sozialgesetzgebung immer noch Menschen gebe, die keinen anderen Ausweg sehen, als ihr Kind nach der Geburt in fremde Hände zu geben. Auch das Projekt Findelbaby und die Babyklappe seien nicht die optimale Lösung für die betroffenen Frauen. Andererseits gebe es derzeit auch keine optimale Lösung. So böte das Projekt einen Raum frei von Vorwürfen und Ausgrenzung und damit Hilfe, wenn keine Alternativen da sind.

In den vergangenen zehn Jahren war die Babyklappe für 18 Mütter die letzte Ausflucht. Davon haben sechs Mütter ihre Entscheidung

Mit unseren Hilfestellungen konnten wir schon viele Mütter unterstützen und es wurden Wege in eine gute Zukunft für Mutter und Kind gefunden.

geändert und das Baby wieder bei sich aufgenommen, sechs weitere Mütter haben sich im Nachhinein gemeldet, einer Adoption zugestimmt und geholfen, geeignete Adoptiveltern für ihr Kind zu finden. Damit kann die Babyklappe in Neureut bundesweit mit einer der besten Quoten aufwarten. Darin zeigt sich auch das große Vertrauen, das dieser Einrichtung entgegengebracht wird.

Das eigentliche Ziel, das wir mit dem Projekt Findelbaby verfolgen, ist es, die Babyklap-

pe selbst überflüssig werden zu lassen. Dazu müssten ausreichend Hilfsangebote vorhanden sein, die greifen, wenn Menschen in eine solch existenzielle Not geraten, in der die anonyme Abgabe eines Neugeborenen als einziger Ausweg erscheint.

Neben der Übergabestation für Babys in der Schönenberger Straße 3 in Neureut wurden im Projekt Findelbaby deshalb zahlreiche Hilfsangebote für Mütter in Not eingerichtet. Dazu zählt eine Notrufnummer, die rund um die Uhr erreichbar ist. Außerdem vermitteln wir die Betroffenen an die Schwangerschaftskonfliktberatung der Diakonie und helfen unbürokratisch bei finanziellen Problemen, Beziehungskonflikten oder fehlendem familiären Rückhalt. Mit diesen und weiteren Hilfestellungen konnten schon viele Mütter unterstützt werden. Dank dieser Unterstützung wurden Wege in eine gute Zukunft für Mutter und Kind gefunden.

Bei den unterschiedlichen Hilfsangeboten arbeiten alle Projektpartner eng zusammen. Ein Ziel war es, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass wir alle im Laufe unseres Lebens in Notlagen kommen können, die uns hilf- und sprachlos werden lassen. Beratung benötigt jedoch verbale Kommunikation. Wie also schafft man es, Notlagen zu erkennen, niedrigschwellige Hilfen und Fördermöglichkeiten anzubieten, wie müssen diese aussehen? Hier hat auch die Diskussion um die

Lesen Sie weiter auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Babyklappen dazu beigetragen, dass auf vielen Ebenen Hilfsangebote entwickelt wurden und sich neue Vernetzungsstrukturen für die Hilfesuchenden gebildet haben. Im Bündnis für Familien der Stadt Karlsruhe sind das Diakonische Werk Karlsruhe und die Hardtstiftung aktive Mitglieder.

Neben den konkreten Hilfsangeboten ist jedoch allgemein ein anderer Umgang mit Notsituationen erforderlich. Wichtig ist eine größere Gelassenheit und die Bereitschaft, die Menschen vorurteilsfrei so anzunehmen, wie sie sind. Wir müssen genau hinhören, dürfen aber nicht verurteilen. Wir müssen Ängste und Grenzen ernst nehmen und Zeitinseln schaffen, damit Entscheidungen möglich sind. Manches Mal braucht es viele Gespräche und viel Zeit, um zu guten Entscheidungen zu kommen.

Schädlich sind Diskussionen in der Presse und Politik, die praxisfern ihren eigenen Vorurteilen nachgehen. So fiel das Jubiläum auch in eine Zeit, in der über angeblich „verschundene Babys“ berichtet wurde. Aus einer Studie,



Die ehrenamtlichen Helferinnen der Babyklappe Karlsruhe

an der auch die Hardtstiftung beteiligt war, wurde ein einzelner Fakt aus dem Zusammenhang gerissen, nach denen die Betreiber von Babyklappen bei 20 Prozent der Babys nicht wissen, was aus diesen geworden ist. Hintergrund ist, dass die Kinder an das Jugendamt übergeben werden, das sich im Folgenden um deren Wohl kümmert. Alle Seiten haben ge-

nau nach Vorschrift gehandelt. Wenn richtiges Verhalten aber verfälscht dargestellt und skandalisiert wird, zerstört dies das mühsam aufgebaute Vertrauen. Am meisten leiden darunter die Babys und Mütter.

Michael Schröpfer,
Direktor der Hardtstiftung

Zukunft des Mehrgenerationenhauses gesichert

Stadt Karlsruhe unterstützt bei der Fortführung des Bundesprogramms

Seit dem Jahr 2006 steht das Mehrgenerationenhaus im Brunhilde-Baur-Haus im Karlsruher Stadtteil Neureut den Besuchern offen. Dass es die Einrichtung für Jung und Alt heute noch gibt, stand im Jahr 2011 aber lange auf der Kippe. Für drei Monate fehlte die Finanzierung, da das laufende Projekt am 31.08.2011 endete, das neue Projekt aber erst zum 01.01.2012 beginnen konnte. Hier beschloss der Verwaltungsrat dankenswerter Weise das alte Projekt auf jeden Fall noch bis zum 31.12.2011 weiterzuführen, um für die Mitarbeitenden im Projekt eine Sicherheit zu schaffen. Die Hardtstiftung hatte frühzeitig alle erforderlichen Anträge an die Stadt Karlsruhe für das Programm Mehrgenerationenhaus II gestellt. Diese Entscheidung war jedoch offen und so bewarben wir uns mit einem weiteren Bewerber um den Zuschuss der Stadt, der im neuen Projekt notwendig ist. Dank der Unterstützung der Stadt Karlsruhe konnten nun beide Träger in die Bewerbungsphase gehen und wir haben uns sehr gefreut, auch diesmal den Zuschlag zu bekommen.

Die Finanzierung des Projekts ist trotz des großen ehrenamtlichen Engagements und der positiven Aufnahme des Mehrgenerationenhauses bei den Bürgern eine große Herausforderung. Ein Grund dafür ist der hohe Verwaltungsaufwand. Ein Teil der Bundesmittel sind Gelder aus dem Europäischen Sozialfonds

(EFS). Wer aber vom EFS profitieren will, muss z.B. sämtliche Aufträge ab einem gewissen Volumen ausschreiben und dafür mehrere Angebote einholen. Das betrifft dann zum Beispiel auch die Leistungen der bewährten Reinigungsfirma und führt weg vom Grundsatz der Hardtstiftung, regionale Firmen zu bevorzugen, wenn sie Leistungen auf einem ähnlichen Preisniveau anbieten können, da der günstigste Bieter den Zuschlag erhalten soll. Durch diesen zusätzlichen Aufwand verpuffen rund zehn Prozent des Budgets, was leider zu Lasten der Leistungen geht. Zumal im Gegenzug oft Mittel gekürzt werden, weil eine Vielzahl an Bestimmungen und Verordnungen zu berücksichtigen ist. So werden nicht alle Versicherungsbeiträge, die wir zum Schutze der Mitarbeitenden vorhalten, bei der Abrechnung berücksichtigt.

Dass es sich lohnt, für den weiteren Erhalt des Mehrgenerationenhauses zu kämpfen, zeigt die positive Entwicklung und die steigende Zahl der Nutzer. Mittlerweile kann man das Brunhilde-Baur-Haus getrost ein echtes Stadtteilzentrum nennen. Hauptsächlich Bürger aus Neureut, der Nord- und der Weststadt nutzen unser Angebot. Es kommen aber auch Gruppen aus weiter entfernten Stadtteilen, um sich bei uns zu treffen.

Dabei gilt für alle, ob jung oder alt, ob bei besonderen Veranstaltungen oder an „normalen“

Tagen: Es ist ein harmonisches Miteinander der unterschiedlichen Generationen, an dem sich jeder erfreut. Wir reden nicht über Inklusion, wir leben diese.

Besonders gut angenommen werden unsere Veranstaltungen wie der Tag der offenen Tür oder das Jahresfest der Hardtstiftung. Bei diesen Veranstaltungen spielen auch die Vereine eine wichtige Rolle, die sich regelmäßig an diesen Festen beteiligen. Sie zeigen damit, dass das Brunhilde-Baur-Haus ein voll integrierter und wichtiger Teil des gesellschaftlichen Lebens ist. Das ist ein Ergebnis, das man gemeinsam nicht schnell erreichen kann, sondern für das es viele Jahre des unermüdligen Engagements aller Beteiligten benötigt. Wir sind den Vereinen und Einzelpersonen, die uns unterstützen, sehr dankbar für dieses großartige Geschenk ihrer Unterstützung.

Einen großen Teil tragen dazu auch die ehrenamtlichen Helfer bei. Für uns als Verantwortliche gilt es, deren Engagement zu koordinieren. Die Ideen unserer freiwilligen Helfer müssen mit den institutionellen Gegebenheiten in Einklang gebracht werden. Dabei sehen wir es als unsere Aufgabe, einen stabilen Rahmen für diese wertvolle Hilfe vorzugeben. So schaffen wir gemeinsam einen Ort, an dem sich jeder wohlfühlen kann.

Michael Schröpfer,
Direktor der Hardtstiftung



10 Jahre Babyklappe: Herr Stoll, Herr Prof. Schockenhoff und Herr Schröpfer schneiden den Jubiläumskuchen an.

Jahreslosung 2011

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem (Römer 12,21)



„Zeitspende“ für die Hardtstiftung - Mitarbeiter der Firma Citrix haben einen Zaun für unsere Mutter und Kind Gruppe erneuert und gestrichen und beim Jahresfest mitgeholfen. Außerdem haben sie im Jahr 2012 die neu angeschaffte Schaukel aufgebaut. Herzlichen Dank!

Am Anfang hatten die ersten Gemeinden mit vielem zu kämpfen. Die Führungs- und Leitungspersonen Jesu war nicht mehr da. Wer sagt, wie wir unseren Alltag als Christen bewältigen sollen? Worin unterscheiden sich Christen in der Lebensführung? Eine von vielen Antworten ist die Losung. Wir wissen, dass es einfacher ist, nicht so viel über Gut und Böse nachzudenken. Es ist auch mitunter recht anstrengend, seinem Gewissen zu folgen. Und wir sind ja auch schnell dabei, die negativen Beispiele als Grund unseres eigenen Verhaltens zur Erklärung zu nutzen. Was habe ich schon davon, ehrlich zu sein und mir von dieser Gesellschaft nicht mehr zu nehmen, als ich zurückgeben kann? Der Ehrliche ist doch der Dumme! In der Hauskonferenz hörten wir das „Trotzdem“ von Mutter Theresa. Trotzdem für das Gute einzustehen. Dieses Leben ist keine Frömmigkeit, sondern ein Fromm-Werden. Keine Gesundheit, sondern ein Gesund-Werden. Kein Wesen, sondern ein Werden. Keine Ruhe, sondern ein Üben. Wir sind es noch nicht; werden es aber. Das sagt Luther und meint damit, dass wir uns täglich darin einüben sollen, gute Christenmenschen zu sein, auch wenn es nicht jeden Tag gelingt. Trotzdem!

Michael Schröpfer,
Direktor der Hardtstiftung

Das Müttercafé: Eltern und Kinder im Mittelpunkt

Hier kann sich jeder einbringen und das Geschehen beeinflussen

Das Müttercafé im Brunhilde-Baur-Haus gibt es seit 2009. Seitdem hat es sich zu einem wöchentlichen Treffpunkt im Begegnungsapartment entwickelt. Es lebt von den unterschiedlichen Kindern und Eltern, die sich auf einen Besuch, ob regelmäßig oder nur ab und zu, im Begegnungsapartment einlassen. Hier kann sich jeder einbringen und das Geschehen beeinflussen. Bedürfnisse äußern, Wünsche formulieren, sich bei Angeboten beteiligen oder einfach nur dabei sein: Alles ist möglich. Wichtig ist vor allem, dass sich Kinder und Eltern in den Räumen und miteinander wohl fühlen. Darum achten wir darauf, dass die Bedürfnisse der Kinder wahrgenommen und sie in ihrer Spieltätigkeit und in der Kontaktaufnahme zu anderen Kindern unterstützt werden. Schön ist es natürlich, wenn die Kinder jeweils Spielpartner in ihrem Alter haben, denn dann sind Interessen und Fähigkeiten oft ähnlich gelagert und ein Zusammenspiel gelingt sehr gut.

Aber auch die Erwachsenen sollen im Müttercafé zu ihrem Recht kommen. Bei Kaffee oder Tee ins Gespräch zu kommen, einmal nicht gleich nach den Kindern schauen zu müssen, weil gerade jemand anderes ein Auge auf die Kleinen wirft, die Fragen, die gerade auf der Seele brennen, los zu werden und im Austausch zu erörtern, tut einfach gut und entspannt.

Immer wieder werden neue Impulse gesetzt, sei es durch Anstöße von Seiten der Eltern oder weil die Kinder ihre Bedürfnisse äußern. Verkleiden und Rollenspiel ist angesagt, also machen wir eine Verkleidungsparty, der Wunsch zu Singen taucht auf, also singen wir miteinander und stellen uns gegenseitig unsere Lieder vor. Das Thema „Ich habe Probleme, meinem Kind Grenzen zu setzen“ kommt zur Sprache und so vereinbaren wir mit einer Referentin vom Kinderbüro Karlsruhe einen Termin zum Thema: „Grenzen, Nähe und Respekt“.

Dabei steht das gemeinsame Tun im Vordergrund. Kinder und Eltern sind miteinander aktiv, erleben eine gemeinsame, intensive Zeit und machen neue Erfahrungen miteinander.

So entsteht eine bunte Mischung aus Themen, Aktivitäten, Austausch und vor allem Menschen. Eine Mischung, die Spaß macht, inspiriert und motiviert.

Das Müttercafé findet jeden Donnerstag von 14.30-17 Uhr statt. Alle Mütter, Väter und Kinder sind herzlich eingeladen, sich uns anzuschließen.

*Bettina Layher,
Erzieherin in der Kindertagesstätte*

Damit die Trennung nicht zum Schmerz wird

In der Kita wird die Eingewöhnung nach dem Berliner Modell praktiziert

Wenn ein Kind in die Kindertagesstätte kommt, ist dies oft die erste Trennungserfahrung. Weg von der vertrauten Umgebung und den vertrauten Personen, hin zu unbekannten Menschen und fremden Räumen. Die entspannte Familienatmosphäre wird verlassen, dafür wird das Kind Mitglied einer Kita-Gruppe.

Wir arbeiten in der Kindertagesstätte im Brunhilde-Baur-Haus nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell. In diesem Konzept gibt es zwei elementare Grundvoraussetzungen für die Eingewöhnungszeit.

Gerade am Anfang gibt es für jedes Kind eine Bezugserzieherin. Diese nimmt als erste und am intensivsten Kontakt zum neuen Kind auf. Sie versucht, im Laufe der Eingewöhnungszeit eine Beziehung zum Kind und seinen Eltern aufzubauen. So soll sie nach der Eingewöhnungszeit die erste feste Bezugsperson in der Kita sein.

Zudem findet die Eingewöhnung zeitlich gestaffelt statt. Die Zeit, in der das Kind in der Kita bleibt, wird täglich verlängert. Am Anfang ist ein Elternteil immer beim Kind. Diese Zeit verkürzt sich immer weiter, bis das Kind ganz ohne Eltern bei der Bezugserzieherin und in der Kita-Gruppe bleiben kann.



Die gesamte Eingewöhnungsphase wird an das emotionale Wohlbefinden und an das gezeigte Verhalten des Kindes angepasst. Dabei ist der Austausch zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften über die Erfahrungen mit dem Kind sehr wichtig.

*Anja Schillinger,
Erzieherin in der Gruppe Merkur*

Ablösungsprozesse bei Mutter und Kind

Interview zur Eingewöhnung mit Frau Kreiner, Mutter von Elena (1 Jahr)

Für uns Erzieherinnen der Kleinkindgruppen ist die Eingewöhnung eines Kindes immer eine spannende Zeit. Denn wir wissen vorher nie, wie leicht sich ein Kind von den Eltern oder auch die Eltern von ihrem Kind lösen und wie schnell das Kind und seine Eltern Vertrauen zu uns und der Einrichtung aufbauen. Frau Kreiner hat mit der einjährigen Elena gerade zum zweiten Mal die Eingewöhnungsphase hinter sich. Im Interview schildert Sie diese Zeit aus Sicht der Eltern.

Warum haben Sie Ihr Kind schon so früh in der Kita angemeldet?

Für mich war von Anfang an klar, dass ich eine Auszeit nehme, wenn ich Kinder bekomme, aber auf jeden Fall auch wieder arbeiten möchte. Durch das Elterngeld weiß man: Das Geld ist ein Jahr lang gesichert und man kann so lange zu Hause bleiben. Das ist toll. Aber nach diesem Jahr braucht man eben auch einen Kita-Platz für sein Kind, wenn man wieder arbeiten will und muss.

Wie haben Sie die Eingewöhnung empfunden?

Die Eingewöhnung hat hier super funktioniert. Durch die Eingewöhnung meines Sohnes vor vier Jahren wusste ich, dass meine Tochter hier sehr gut aufgehoben ist. Daher ist es mir nicht schwer gefallen, sie in die Kita zu bringen.

Es ist natürlich immer eine Gratwanderung zwischen: Ich muss mein Kind jetzt los lassen, gebe es in der Kita ab und sie ist doch noch so klein und unsere „Mutter-Kind-Einheit“ ist vorbei. Aber genauso zeigt einem dieser Schritt auch, dass der Alltag wieder anfängt. Man geht wieder arbeiten und merkt, dass man nicht nur Mutter, sondern auch noch Mensch ist. Am Anfang ist es ein ständiges Hin und Her zwischen mehr Freiheit und mehr Zeit – aber auch weniger Intensität mit dem Kind und Ängsten um das Kind.

Ist Ihnen die Eingewöhnung und das Loslassen bei Ihrer Tochter leichter gefallen als bei der ersten Eingewöhnung mit Ihrem Sohn?

Auf jeden Fall! Es war viel leichter als bei meinem Sohn. Ich wusste, was mich allgemein erwartet, und ich wusste, was mich hier in der Kleinkindgruppe erwartet. Mein Sohn ist auch hier in der Kita, so dass die zwei sich auch mal während des Kita-Alltags sehen können. Ich hatte auch den Eindruck, dass meine Tochter die Kita schon kennt, da sie von Anfang an mitgekommen ist, wenn ich meinen Sohn morgens gebracht habe.

Wie hat Ihr Umfeld darauf reagiert, dass Sie Ihre Kinder schon so früh in einer Kita angemeldet haben?

Ganz unterschiedlich: Einerseits hört man: „Oh toll, du willst so früh wieder arbeiten und hast auch das Glück, zwei Kita-Plätze bekommen zu haben.“

Andererseits hört man aber auch: „Du gibst dein Kind jetzt schon in die Kita, ist das nicht zu früh? Schadet das nicht der Kleinen?“

Ich glaube, dass sich die Haltung der Leute langsam verändert und sie immer mehr Verständnis für Frauen haben, die so früh wieder arbeiten und ihre Kinder in der Kita abgeben.

Da es in Karlsruhe derzeit ein großes Problem ist, überhaupt einen Kita-Platz zu bekommen, ist die erste Reaktion von Außenstehenden meist: „Oh echt, du hast einen Platz bekommen, du hast es ja gut!“

Wie haben Sie Ihre Tochter während der Eingewöhnungszeit empfunden? Hat sie sich verändert?

Sie ist in der Anfangszeit offener gegenüber anderen geworden, aber mit einer natürlichen Distanz. Und sie findet sich jetzt relativ schnell in einem Raum zurecht. Aber dies merkt man ja oft bei Kita-Kindern, dass sie es gewohnt sind, mit vielen Kindern in einem Raum zu sein.

So war es auch bei meiner Tochter, die die Menge der Kinder und die Lautstärke gut verträgt sowie den Trubel in der Kita-Gruppe mag. Eigentlich habe ich meine Tochter in dieser Zeit sehr positiv erlebt. Ich habe den Eindruck, dass sie sich von Anfang an wohl gefühlt und ganz schnell Fuß gefasst hat und sich hier auch „zu Hause“ fühlt.

Wie verlief die Eingewöhnung? Wie haben Sie den Ablauf empfunden?

Besonders toll fand ich, dass hier alle Mitarbeiterinnen offen waren für die Bedürfnisse des Kindes und der Mutter, dass man jede Eingewöhnung individuell gestaltet. Man durfte ja auch dabei bleiben, was in anderen Kitas wohl nicht überall üblich ist. Das weiß ich aus Erzählungen von anderen Müttern, die sagen: „Oh, ich muss mein Kind von



8-13 Uhr da lassen und ich darf am Anfang nur eine Stunde dabei bleiben.“

Mir war es auch einfach wichtig, dass ich erleben konnte, wie meine Tochter sich hier bewegt, wie sie in der Gruppe ankommt und gleichzeitig konnte ich so auch die einzelnen Gruppenerzieherinnen kennen lernen. Als Mutter gibt es ein sicheres Gefühl, wenn man weiß, wie das hier läuft und wie die Personen mit dem Kind umgehen – sehr liebevoll!

Was war und ist Ihnen in der Kita besonders wichtig?

Allgemein ist mir wichtig, dass meine Tochter gut aufgehoben ist und sich auch in der Kita „zu Hause“ fühlt. Dann ist mir ein geregelter Tagesablauf sehr wichtig, dass ich weiß, dass immer das Gleiche passiert. Denn die Kinder brauchen – gerade in einer großen Gruppe – Rituale und Struktur. Sowohl während der Eingewöhnung als auch jetzt, wenn ich meine Tochter von der Kita abhole, spüre ich, dass sie echt ausgeglichen ist. Das ist total toll. Sie ist überhaupt nicht anders, als wenn wir den Tag zu Hause verbringen. Genau so soll es sein!

Das Interview führte Katharina Stojkovic'

Interviews in der Kindertagesstätte

Die Gespräche führte Sabine Lorenz, Heilpädagogin in Gruppe Erde

Interview mit Vanessa

Wie heißt Du?

Vanessa.

Wie alt bist Du?

4 Jahre.

Wer bringt Dich in die Kita?

Der Papa oder die Mama, diese Woche der Papa.

Wie verabschiedest Du Dich von Deinem Papa?

Ich gebe ihm ein Kussi und drück' ihn und gehe ganz allein in die Kita.

Was macht der Papa, während Du in der Kita bist?

Erst fährt er den Max in die Schule, dann arbeitet er mit Holz. Er baut Sachen. Ich weiß nicht mehr was, er hat es mir schon einmal erzählt.

Was machst Du gerne in der Kita?

Da spiele ich gerne in der Bauecke. Dann räume ich gerne auf, wenn ich raus aus der Bauecke und malen mag. Ich spiele gerne Klatschmemory und frühstücke gerne.



Was gefällt Dir in der Kita nicht?

Wenn mich einer ärgert, mag ich nicht mit dem spielen.

Wer holt Dich von der Kita ab?

Der Papa.

Was machst Du nach der Kita?

Dann ziehen wir uns um für den Vogelpark. Danach ziehen wir uns wieder um und fahren jemanden besuchen. Daheim essen wir erst einmal Abendbrot. Bevor wir ins Bett gehen,

duuscht der Papa uns und putzt uns die Zähne. Dann sage ich noch: „Ich habe Durst.“ und Papa bringt mir was zu trinken. Dann schlafe ich und träume von den Hexen vom Faschingsumzug. Wenn ich aufwache, gehe ich zu meinem Papa. Der sagt mir: „Du musst keine Angst haben, das ist nur ein Alptraum.“ Dann bringt er mich wieder ins Bett und sagt „Träume lieber was Schönes.“ Das hat auch geklappt.

Interview mit Hendrik

Wie heißt Du?

Hendrik.

Wie alt bist Du?

Bald 5 Jahre.

Wer bringt Dich in die Kita?

Papa oder Mama. Heute Papa.

Wie verabschiedest Du Dich von Deinem Papa?

Papa nimmt mich auf den Arm, dann kriegt er manchmal viele und manchmal ein bisschen Küsse. Papa sagt dann zu mir: „Viel Spaß in der Kita.“ und ich sage zu ihm: „Viel Spaß bei der Arbeit.“ Manchmal auch: „Viel Spaß im Kindergarten.“ Dann kitzelt er mich. Zum Schluss zeige ich dem Papa, wo er meinen Rucksack hinhängen soll.

Was machen die Mama oder der Papa, während Du in der Kita bist?

Der Papa ist der Chef in der Arbeit. Einmal war ich beim Tag der offenen Tür dabei, da habe ich sein Büro gesehen. Das fand ich ganz toll.

Die Mama arbeitet in der Schule, dort war ich auch schon mal. Ich weiß, wo der Eingang ist, wo die Schreibtische stehen und wo der Notausgang ist.

Was machst Du gerne in der Kita?

Ich spiele am liebsten in der Bauecke und baue Häuser und tolle Hochbahnen mit meinen Freunden.

Was gefällt Dir in der Kita nicht?

Mir gefällt es nicht, wenn ich und meine Freunde streiten – zum Beispiel um die Klötze.

Wer holt Dich von der Kita ab?

Meistens die Mama und wenigstens Papa, äh manchmal Papa.

Was machst Du nach der Kita?

Ich gehe zur Musikschule oder ins Turnen. Dann holen wir manchmal noch ein Brötchen, eine Brezel oder ein Rosinenbrötchen beim

Rewe oder dem Bäcker, der in der Nähe vom Turnen ist. Das esse ich dann. Danach gucken wir manchmal Yakari. Bevor ich ins Bett gehe, lesen wir noch ein Tierbuch oder ein Indianerbuch. Dann gehe ich ins Bett. Das Licht bleibt an, weil ich drei Angstsachen habe: Gespenster, Monster, Mondgeist und zwei Geister von Yakari. Das sind vier Sachen, nein fünf. Dann darf ich zu Mama und Papa ins Bett, und wenn ich wieder aufwache, liege ich wieder in meinem Bett, weil Papa mich, ohne dass ich es gemerkt habe, hingetragen hat.



Interview mit Lia-Maria

Wie heißt Du?

Lia-Maria.

Wie alt bist Du?

6 Jahre, ich komme bald in die Schule.

Wer bringt Dich in die Kita?

Papa oder Mama.

Wie verabschiedest Du Dich von Deiner Mama oder Deinem Papa?

Ich drücke den Papa ganz fest und Mama gebe ich meistens einen Kuss.

Was machen die Mama oder der Papa, während Du in der Kita bist?

Die Mama ist Springerin, sie arbeitet als Sekretärin in verschiedenen Schulen.

Der Papa arbeitet in der Miro und sorgt für Strom.



Was machst Du gerne in der Kita?

Ich spiele gern mit der Vanessa Katze oder dem Baby-Löwen. Ich male sehr gerne, mei-



ne Schublade wird schon in einer Minute voll sein. Die Bilder male ich für mich, für Papa und Mama oder Verwandte oder meine Oma. Den Erzieherinnen schenke ich auch was.

Was gefällt Dir in der Kita nicht?

Wenn jemand die ganze Zeit mit dem Baby-Löwen spielt.

Wer holt Dich von der Kita ab?

Mama oder Papa.

Was machst Du nach der Kita?

Da darf ich Heidi oder den Sandmann schauen. Papa tobt mit mir. Manchmal sitzen wir auf dem alten Sessel, der „knarrt“ immer. Dann höre ich Geschichten von Baby Donald, Baby Minnie, Baby Micky, Baby Daisy und Baby Goofy. Manchmal spiele ich auch mit Kim Barbie.

Bevor ich ins Bett gehe, wasche ich Hände und Gesicht und putze meine Zähne. Dann liege ich ins Bett. Manchmal träume ich schlecht, dann hilft kuscheln.

Interview mit Dario

Wie heißt Du?

Dario.

Wie alt bist Du?

4 Jahre.

Wer bringt Dich in die Kita?

Die Mama mit dem neuen Auto.

Wie verabschiedest Du Dich von Deiner Mama?

Ich gebe ihr einen Kuss und sage: „Tschüss“, dann umarme ich sie und gebe ihr noch mal einen Kuss. Dann gehe ich alleine in die Kita.

Was macht die Mama, während Du in der Kita bist?

Sie arbeitet in der alten Coffee Boxx und in der Neuen. Sie macht für alle Leute Kaffee und was zu essen. Und da müssen die Leute alles bezahlen.

Was machst Du gerne in der Kita?

Ich baue einen Turm, ich male auch, ich spiele auch in der Puppenecke verschiedene Sachen z.B. Wolf, Katze, Tiger, Leopard. Manchmal koche ich Nudeln, Spätzle, Sauce, Salat, Kuchen, Brot und Pfannkuchen.



Was gefällt Dir in der Kita nicht?

Ich mag nicht geschlagen und geschubst werden. Es soll mich auch niemand beißen.

Wer holt Dich von der Kita ab?

Manchmal Mama und Papa, manchmal Marcello und seine Mama, wenn ich ihn besuche.

Was machst Du nach der Kita?

Ich spiele, ich darf Yakari schauen und ich liebe Hey Wickie und Bob der Meister. Mein Papa kocht immer Essen: Fleisch und Keulen zum

in die Hand nehmen und rein beißen oder Fisch, den essen wir mit der Gabel, und Pommes mit Ketchup. Zum Nachtisch gibt es Gummibärchen oder Schokolade.

Wenn ich schlafe, dann träume ich böse Sachen, weil ich ein Junge bin. Ich habe keine Angst und weine auch nicht.

Ich wache morgens selber auf, wenn meine Mama den Rollladen aufmacht und sagt: „Dario, aufwachen!“



„Von Stern zu Stuki auf Muki“ Drei Jahre Kinderbetreuung in der Hardtstiftung

Wir schreiben den 18. Januar 2012. Nun bin ich schon seit guten drei Jahren in der Hardtstiftung. Als ich, Hanna Kocher, staatlich anerkannte Kinderpflegerin, vor drei Jahren hier anfang, war mein Platz in der Gruppe Stern. Von 7 bis 16 Uhr betreuten meine Kollegen und ich dort die Säuglinge und Kinder der jungen Mütter.

Die Grundversorgung der Kinder sowie eine ganzheitliche Förderung gehören zu den Schwerpunkten meiner Arbeit.

Ebenso wichtig ist die Zusammenarbeit mit den jungen Mamas, sie täglich in ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen, um sie ihrem Ziel, alleine für sich und ihr Kind sorgen zu können, näher zu bringen.



Jeden Montag und Freitag gibt es für die Kinder der Sternengruppe Angebote in der Turnhalle.



Spaziergänge im Tiefgestade sind besonders beliebt ©

Doch auch die Arbeit der Jugend- und Heimerzieher und der Sozialpädagogen, welche in der Mutter-Kind-Gruppe (Muki) arbeiten und somit für die jungen Mütter zuständig sind, hat mich von Beginn an interessiert; schnell durfte ich erste Dienste in der Muki mitarbeiten und eigene Angebote in den Gruppenalltag miteinbringen.



Als ich mich dann entschloss, im September 2011 selbst die Ausbildung zur Jugend- und Heimerzieherin zu beginnen, arbeitete ich wieder häufiger in der Gruppe Muki. Ich war sowohl in den Teambesprechungen von Stern als auch bei Muki dabei und fühlte mich schnell keinem Team mehr zu hundert Prozent zugeordnet; so kam es dann zu der lie-



bevollen Umschreibung „von Stern zu Stuki“ Jetzt ist es soweit: Ende Januar verabschiedete ich mich von meinem Team Stern und wechselte vollständig in die Gruppe Muki. Ich freue mich auf alles Neue, was da kommen mag, und möchte mit folgendem Fazit abschließen:

„Von Stern zu Stuki auf Muki“

Hanna Kocher



Weihnachtsbrunch in der Hardtstiftung

Aus drei mach vier: Unser Leben in der Hardtstiftung

Mein Name ist Isa, ich bin 23 Jahre alt und wohne seit Oktober 2010 in der Mutter-Kind-Gruppe der Hardtstiftung.

Als ich mit meinen beiden Kindern damals eingezogen bin, wusste ich, dass es eine große Umstellung und ein **Neuanfang** für meine Kids und mich werden würde. Wir lebten uns sehr schnell ein, fanden Freunde und vieles veränderte sich für uns.

Marissa-Tenisha (jetzt 5 Jahre) besucht heute die Kita im Brunhilde-Baur-Haus, Leny-Fabienne (jetzt 2,5 Jahre) ist hier in der hausinternen Kindergruppe.

Um einen besseren Rhythmus bzw. Tagesablauf zu bekommen, sollte auch ich einem Praktikum nachgehen, wozu es jedoch erst viel später kommen sollte.

Bei einer Vorsorgeuntersuchung beim Frauenarzt stellte sich heraus, dass ich erneut schwanger bin. In dem Moment brach für mich eine Welt zusammen. Wie sollte ich erklären, dass ich wieder schwanger bin? Wie sollte ich das mit drei Kindern schaffen? Was ist mit meinen Zielen? Eine anstrengende Zeit stand mir bevor. Ich musste Frau Lüderitz und die Mitarbeiterinnen informieren. Ich hatte Angst vor der Zukunft und suchte so auch das Gespräch mit Frau Jagow, unserer Psychologin, und dem zuständigen Jugendamt.

In einem Hilfeplangespräch wurde dann besprochen, wie es weiter gehen sollte. Von Seiten der Hardtstiftung wurde beschlossen, dass ich bleiben durfte. Ich jedoch hatte über die Optionen einer Adoption oder einer Inpflegegabe nachgedacht und mich auch zu beiden Möglichkeiten beraten lassen.

Im April 2011 bekam ich dann auch das Ok vom Jugendamt, dass ich auch mit drei Kindern hier bleiben dürfte. Die Erleichterung

war sehr groß und mir fiel ein Stein vom Herzen.

So kam Ende Mai 2011 unsere kleine Marliya-Danielle auf die Welt. Nach einer sehr anstrengenden Geburt stellte sich heraus, dass Marliya eine Kiefer-Gaumen-Spalte hat. Mir riss es den Boden unter den Füßen weg, aber erstmal wollten wir die Zeit mit unserer kleinen Maus genießen. Es veränderte vieles für uns und wir mussten alle lernen, mit der neuen Situation klar zu kommen. Das war anfangs echt schwer. Wie soll man es schaffen, drei von Grund auf verschiedenen Kindern gerecht zu werden, den Haushalt zu schmeißen und das alles unter einen Hut zu bekommen? Dies war und ist ein langer Prozess.

Das erste Mal habe ich es in Gomadingen auf unserer **Sommer-Freizeit** geschafft, alle drei Kinder individuell zu sehen. In dieser Zeit wurde mir erst richtig bewusst, wie selbstbewusst und hilfsbereit zum Beispiel Marissa-Tenisha war. Mir wurde klar, wie Leny-Fabienne immer offener wurde und dass Marliya-Danielle ihren ganz eigenen Charakter entwickelte. In Gomadingen erlebten wir viele Situationen, in denen ich auf die Probe gestellt wurde und an denen ich gezielt mit den Betreuerinnen gearbeitet habe. Es war eine sehr schöne Zeit und ich genoss unseren ersten gemeinsamen Urlaub.

Unser Alltag in der Mutter-Kind-Gruppe entwickelt sich seither weitgehend positiv. Klar gibt es hier und da Probleme oder Schwierigkeiten, Erlerntes umzusetzen. Aber mein Ziel ist es, mit meinen Kindern im Guten auszugehen und ihnen eine schöne Kindheit bieten zu können. Dazu gehören u.a. auch ein **geregelter Tagesablauf** und Rituale.

Unser Tag beginnt morgens mit einem kur-

zen Frühstück. Ich mache die Kinder für die Kita und Kindergruppe fertig. Marissa kann das Meiste schon alleine. Um 8 Uhr bringe ich Leny und Marliya in die Kindergruppe. Danach mache ich mich fertig und um 9:20 Uhr gehe ich dann mit Marissa los ins Brunhilde-Baur-Haus.

Seit September 2011 mache ich dort ein **Praktikum** in der Großküche bei Herrn Merx, was mir sehr viel Spaß und Abwechslung zum Alltag bereitet. Nach dem Praktikum hole ich dann Marissa-Tenisha wieder ab und wir laufen gemeinsam nach Hause, wo Leny und Marliya schon auf uns warten. Nachdem wir dann alle vereint sind, verbringen wir gemeinsam die Zeit draußen im Garten mit den anderen Müttern und Kindern oder wir spielen gemeinsam im Appartement. Um 18 Uhr essen wir gemeinsam zu Abend und danach gehen die Kinder ins Bett. Sobald die Kinder schlafen, habe ich entweder Zeit für den Haushalt oder einfach Zeit für mich. In dieser Zeit schaue ich entweder fern oder spiele und rede gemeinsam mit den anderen Müttern.

An den Wochenenden kommt mein Partner, der Vater von Marissa-Tenisha, und wir unternehmen sehr viel als Familie. Wir gehen ins Schwimmbad, in den Zoo oder besuchen unsere Familien. Die Wochenenden genießen wir am meisten. Und so kann ich mich mit Hilfe meines Partners auch auf die individuellen Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes einlassen.

Ich wachse von Tag zu Tag mehr in meine Mutterrolle hinein und es ist jeden Tag aufs Neue ein Kampf. Trotz allem genieße ich es und kann jetzt mit Stolz sagen: **Ich bin eine Mama!!**

Isa

So kämpfte ich um meine Ausbildung

2010 machte ich in der Augartenschule meinen Hauptschulabschluss. Gleichzeitig bekam ich mein erstes Kind Dennis.

Nach der Schule begann ich eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau. In meiner Ausbildung stellte ich fest, dass ich ein zweites Mal schwanger war. Auf Grund dieser Situation rieten mir meine Ausbilder dazu, ein Jahr Pause zu machen.

Da ich keine Pause machen wollte, entschied ich, mich für das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) in der Hardtstiftung zu bewerben. Ich rief dort an, hatte ein Vorstellungsgespräch und wurde gleich genommen.

Dort war ich ein halbes Jahr, bis mein Sohn Timo auf die Welt kam. Während meiner BVJ-Zeit hatte ich mich schon um einen Ausbildungsplatz in der Konditorei der Hardtstiftung beworben. Gemeinsam mit dem Jugendamt gab es die Überlegung, mich und meine Kinder in einer Mutter-Kind-Einrichtung unterzubringen. Da die Hardtstiftung keinen Platz mehr hatte, kam ich zusammen mit Timo in eine Einrichtung in Offenburg. Dennis lebt weiterhin bei meinen Eltern. Da ich den Ausbildungsplatz als Konditorin in Karlsruhe nicht aufgeben wollte, telefonierte ich regelmäßig mit der Hardtstiftung, meinem

Jugendamt und dem Ausbilder der Konditorei.

Im August 2011 konnte ich zusammen mit Timo endlich von Offenburg nach Karlsruhe wechseln, und nicht nur das, ich habe im September 2011 mit meiner Ausbildung zur Konditorin begonnen.

Das bedeutet, ich habe alles geschafft, was ich schaffen wollte.

Und das mit viel Durchhaltevermögen, ohne die Hoffnung zu verlieren und dank der Hilfe meiner Eltern.

Tina

Nachwuchsbäcker zeigen, was sie können

Die Gewinner des BNN-Weihnachtsrätsels backen gemeinsam mit den Auszubildenden der Hardtstiftung

In der Backstube herrschte Hochbetrieb, als die 13 Kinder, die das BNN Weihnachtsrätsel gewonnen haben, an einem Freitagnachmittag zum Backen kamen.

Die Kinder gaben sich viel Mühe und wir hatten viel Spaß zusammen. Mit unserer Hilfe und vielen kreativen Ideen haben sie Hefeteilchen, Schokocrossis und Butterplätzchen gebacken und Hefe-Igel mit Stacheln und Rosinen-Augen sowie Dambedeis geformt. Danach verzierten sie ihre Kunstwerke mit Hagelzucker und bunten Streuseln.

Nächste Station: Amerikaner wurden mit Gummibärchen, Streuseln und Schokolocken dekoriert.

Als die Kinder langsam hungrig wurden, belegten sie mit unserem Chef die vorbereiteten Mini-Pizzen nach Wahl. Zum Schluss verspeisten wir alle gemütlich unsere Pizzen und verabschiedeten uns von einander.

Lena Roßwag



Mini-Bäcker formen Stutenkerle

Als die Kinder, die an dem Preisausschreiben gewonnen hatten, zu uns in die Backstube kamen, war ich zuerst sehr nervös und hoffte, dass es nicht zu anstrengend wird.

Wir gaben uns viel Mühe, alles gut zu machen und unser Haus gut zu präsentieren.

Schnell zeigte sich, dass meine anfängliche Sorge unbegründet war: Es machte viel Spaß, den Kindern an den verschiedenen Stationen zu zeigen, wie sie kreativ werden können und vor allem was sie mit ihren kleinen Händen schon jetzt erreichen können.

Aber auch wir wurden von den Kindern unterhalten und gefordert, ob in Aufmerksamkeit, Reaktionsvermögen und vielem mehr.

Sie erzählten viel von sich und wir konnten

ihnen viel beibringen und ein Stück von unserem Wissen weitergeben.

So hat das gemeinsame Backen große Freude gemacht und ich hoffe, so etwas noch einmal erleben zu dürfen, gerne auch außerhalb der Hardtstiftung.

Miriam Jovanovic



Leben in der Mutter-Kind-Gruppe

Junge Mütter berichten aus ihrem Alltag

So wohnen wir Mütter mit unseren Kindern

In der Mutter-Kind-Gruppe „Sonne“ gibt es zehn Appartements, die jeweils aus zwei Zimmern, Küche und Bad bestehen. Die Gruppe ist in zwei Wohngruppen aufgeteilt. In der unteren Wohngruppe leben vier Mütter mit ihren Kindern, die in der Regel schon länger hier wohnen und selbständiger sind. In der oberen und größeren Wohngruppe wohnen Mütter und Schwangere, die noch intensivere Unterstützung in unterschiedlichen Bereichen brauchen.

Einige Appartements werden von zwei Müttern bewohnt, die sich Küche und Bad teilen. Ist das Kind älter (ca. ein Jahr) und braucht mehr Platz oder hat eine Mutter mehrere Kinder, bekommt sie in der Regel ein eigenes Appartement.

Selina, 22 Jahre



Die Betreuung in der Kindergruppe Stern

Momentan leben in der Mutter-Kind-Gruppe 12 Mütter und 15 Kinder. Das älteste Kind ist fünf Jahre alt, das jüngste sieben Wochen.

Die meisten der Kinder werden in der heiminternen Kindergruppe „Stern“ betreut. Sie können dort in einem festen Tagesablauf spielen, werden versorgt, gepflegt und halten auch Mittagschlaf. Die Betreuungszeiten variieren je nach Bedarf. Kinder, deren Mütter in der Ausbildung, Schule oder im Praktikum sind, werden ganztags betreut. In der Regel ist die Kindergruppe von 7:00-17:00 Uhr geöffnet. Die Mitarbeiterinnen stehen den Müttern für Fragen der Pflege, Erziehung, Gesundheit und Ernährung zur Verfügung, geben Ratschläge und stehen mit ihnen im Austausch über die Entwicklung ihrer Kinder.

Jenny, 21 Jahre

Spaß und Austausch an den gemeinsamen Gruppenabenden

Hier in der Mutter-Kind-Gruppe haben wir jeden Donnerstag Gruppenabende, an denen Themen besprochen werden, die unser Zusammenleben in der Gruppe betreffen. Dazu gehören Konflikte, die zwischen den Müttern oder Müttern und Betreuern bestehen, bevorstehende Aktionen oder die Verteilung von Aufgaben. Es werden Wünsche eingebracht, wie das Zusammenleben erleichtert

werden kann. Es gibt auch Abende, die unter einem bestimmten Thema stehen, zu dem wir Informationen bekommen und uns austauschen oder das wir selbst vorher erarbeiten. Immer wieder erhalten wir auch Spenden, vor allem für unsere Kinder, die an diesen Abenden verteilt werden. Manchmal wird an den Gruppenabenden auch gespielt, gebastelt oder gemalt. Es gibt eine gewählte Gruppensprecherin, die Anliegen der Gruppe sammelt und vertritt.

An einem dieser Abende hatten wir sogar Besuch vom Supporter-Club der Band „Heilige Dämonen“, die mit uns einen lustigen Karaokeabend gemacht und uns anschließend eine Wii geschenkt haben.

Shannon, 17 Jahre

Zusammen leben heißt auch zusammen sauber machen

Wo so viele Menschen und vor allem auch kleine Kinder zusammen wohnen, wie hier in der Mutter-Kind-Gruppe, bleiben Dreck und Chaos nicht aus. Deshalb gibt es zwei Mal wöchentlich einen so genannten „Ämtertag“, an denen wir nach Aufgaben verteilt die gemeinsamen Bereiche der Wohngruppe putzen, wie Treppenhaus, Gruppenraum, Flure etc. Darüber hinaus haben wir vereinbart, dass sich täglich eine Mutter um die Sauberkeit des gemeinsamen Gruppenraums kümmert, der unser Wohn- und Esszimmer ist. Diese Aufgaben werden natürlich nicht immer nur mit Begeisterung erledigt und bieten bei so einem engen Zusammenleben auch immer wieder

Reibungspunkte. Neulich hatten wir aber beispielsweise einen gemeinsamen Großputz, der sehr lustig verlief. Wir wurden hierbei zum Beispiel auch gut über Putzmittel aufgeklärt und wie man am besten putzt.

Selina, 22 Jahre

Mein Leben auf MuKi

Kurz vor meinem 16. Geburtstag kam ich in die Hardtstiftung. Anfangs wohnte ich in einer der Mädchenwohngruppen. Im September 2011 wechselte ich jedoch auf die Mutter-Kind-Gruppe. Mit diesem Wechsel begann auch wieder mein Schulalltag im hausinternen Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). Am 5. November kam meine Tochter auf die Welt. Seitdem bin ich stolze Mutter. Die ersten Wochen konzentrierte ich mich voll und ganz auf diese neue Rolle und mein Kind. Doch ab Mitte Januar ging ich wieder zur Schule, um den Anschluss nicht zu verpassen und meinen Abschluss zu schaffen.

Ich stehe morgens um 7 Uhr auf, mache mich fertig und wecke um 7:30 Uhr meine Tochter, gebe ihr die Flasche und wickle sie. Danach bringe ich sie in die heiminterne Kindergruppe, in der sie nach einer Eingewöhnungsphase während meiner Unterrichtszeiten betreut wird.

Um 8 Uhr beginnt mein Unterricht im BVJ. Gleich danach hole ich meine Tochter wieder ab und verbringe Zeit mit ihr. Ich freue mich über und auf meine Tochter und arbeite daran, einen guten Schulabschluss zu erreichen.

Laura, 16 Jahre

Die Hardtstiftung im Spiegel der Presse

Ein Drittel der Mütter holt „Klappen-Babys“ zurück

Anonyme Kindsabgabe seit zehn Jahren in Karlsruhe

Von unserem Redaktionsmitglied
Elvira Weisenburger

Karlsruhe. „Zehn Jahre Babyklappe – ist das ein Grund zu feiern?“ – Pfarrer Wolfgang Stoll vom Diakonischen Werk Karlsruhe stellte die Frage nur rhetorisch. Denn zehn Jahre Babyklappe in Karlsruhe-Neureut bedeuten eben nicht nur, dass 18 hilflose Säuglinge vor Aussetzung, Kälte, Hunger und möglicherweise sogar dem Tod bewahrt wurden. Zehn Jahre Babyklappe – das bedeutet auch: 18 verzweifelte Mütter sahen keinen anderen Ausweg, als ihr eigenes Kind wegzugeben. Es bedeutet: 18 Neugeborenen drohte das Schicksal, dass sie niemals erfahren, wer ihre Eltern sind.

Zitate

„Die Mütter kommen aus allen sozialen Schichten. Es gibt nichts Einheitliches bei ihnen – außer der Sprachlosigkeit.“
„Nicht alle Kinder sind mit dem Einverständnis der Frauen gezeugt worden.“

Michael Schröpfer von der Hardtstiftung über Mütter, die ihr Kind abgeben.

wies zugleich jedoch auf die schwierige Situation in den betroffenen Elternhäusern: „Ungünstige Lebensbedingungen am Anfang ein großes Problem“, betonte er. „Wir glauben nicht, dass Kinder aus Babyklappen generell einen schlechteren Start ins Leben haben.“
Ohnehin muss nur eine Minderheit der Karlsruher Finkelkinder mit völliger Ungewissheit leben. „Rund zwei Drittel aller Mütter melden sich“, berichtete Schröpfer. „Ein Drittel der Frauen holt die Kinder wieder zurück. Im letzten Fall rief die Mutter schon nach wenigen Stunden an.“ Das war im Juli dieses Jahres. Ein Mädchen wurde damals der Babyklappe abgelegt. Zwei Minuten später ging der automatische Alarmruf bei Heidrun Doll ein. Doll ist eine von 20 Ehrenamtlichen, die sich die Rufbereitschaft teilen – sie war die erste, die den Säugling in die Arme nahm. Sie band seinen Nabel ab, gab ihm zu trinken, rief die Klinik an. „Zwei Babys habe ich bisher aus der Klappe geholt“, erzählt sie, „das war unheimlich bewegend.“ Beide Kinder seien hübsch angezogen gewesen. „Eines hatte sogar ein Kuscheltier“, sagt Doll. „Ich hatte das Gefühl, dass es den Müttern sehr schwer fiel, die Kinder herzugeben.“
Dass das Babyklappen-Team vorurtelstfrei hilft – das lobten mehrere Gastväter. Karl Franke, der die Wilhelm-Baur-Stiftung der Badischen Neuesten Nachrichten vertrat, erklärte zudem: „Wir werden alles tun, um die Hardtstiftung weiter zu fördern.“ Im Brunhilde-Baur-Haus der BNN-Stiftung finden Jungmütter in Not ein Zuhause. „Unsere Stiftung hat das Haus errichtet“, sagte Franke, „mit Leben gefüllt hat es die Hardtstiftung.“



INS WÄRMEBETTCHEN DER BABYKLAPPE können verzweifelte Mütter ihr Neugeborenes legen, wenn sie keine Chance sehen, das Kleine aufzuziehen – diese Szene ist jedoch nachgestellt. Foto: Fabry

Stichwort

Babyklappen

Die Karlsruher Babyklappe in der Schönerberger Straße 3 im Stadtteil Neureut, Notteltelefon (08 00) 6 27 21 34, existiert seit 2001 und war die erste in Baden-Württemberg.

zweifelte Mütter können in den Klappen unerkannt ihre Kinder ablegen – diese werden dann in der Regel adoptiert. Da die Kinder nie von ihrer Herkunft erfahren, aber unter anderem auch, weil die Kinder den Vätern entzogen werden, sind Babyklappen nicht rechtskonform, werden aber wegen der Notlagen der Mütter toleriert.

Der Deutsche Ethikrat empfahl 2009 die Schließung der Babyklappen, mehrere Mitglieder, darunter Eberhard Schockenhoff (Siehe: 3 Fragen), widersprachen jedoch. Alle politischen Vorstöße für ein Gesetz zur anonymen Abgabe von Neugeborenen im Jahre 1999 in Hamburg an den Start. Ver-

3 Fragen an...



... den Freiburger Theologieprofessor Eberhard Schockenhoff, der im Ethikrat für den Erhalt der Babyklappen plädierte.

1. **Gegner der Babyklappen betonen, dass die Zahl der Kindstötungen nicht sank. Was entgegnen Sie?**

Schockenhoff: Ich unterstelle nicht, dass diese Frauen ihre Kinder umbringen würden, wenn es die Babyklappen nicht gäbe. Aber es besteht die Gefahr, dass sie ihre Kinder unversorgt aussetzen. Außerdem kann man aus den relativ niedrigen statistischen Zahlen zu Kindstötungen keine Schlüsse für den Einzelfall ziehen. Und wer kann sagen, ob die Zahlen heutzutage ohne Babyklappen höher wären?

2. **Und wie stehen Sie zu dem Problem, dass viele Klappen-Kinder nie erfahren, wer ihre Eltern sind?**

Schockenhoff: Das Grundrecht der Kinder auf Kenntnis seiner Herkunft wird verletzt, das stimmt. Aber wir haben es hier mit einer Dilemmasituation zu tun. Und wenn ich den Namen meiner Mutter kenne, ist das allein noch lange keine Garantie, in Geborgenheit aufzuwachsen.

3. **Brauchen wir eine rechtliche Regelung für anonyme Kindesabgaben?**

Schockenhoff: Ich halte es für hinnehmbar, dass es hier eine rechtliche Grauzone gibt. Eine gesetzliche Regelung könnte ungewollt zur Aufwertung der Anonymen Kindesabgabe führen – sie erschiene als ein normaler Weg. ew /Foto: Sandbiller

BNN, Südwestecho, Samstag, 8. / Sonntag, 9. Oktober 2011

Gemeinderat bewilligt Mittel

Von unserem Redaktionsmitglied
Michael Schorpp

Der Karlsruher Gemeinderat hat den Weg dafür frei gemacht, dass das Brunhilde-Baur-Haus in Neureut ab 2012 in das Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhäuser II“ auf Bundesebene aufgenommen werden kann: Die Stadt wolle 2012 die Ko-Finanzierung in Höhe von 10 000 Euro übernehmen, sollte die Einrichtung bei der anstehenden Fortführung des Programms „Mehrgenerationenhäuser“ auf Bundesebene erneut ausgewählt werden, teilte der CDU-Kreisverband Karlsruhe-Stadt und die CDU-Gemeinderatsfraktion mit. Der Gemeinderat habe die Mittel aufgrund der Dringlichkeit im Wege der Offenlage genehmigt.

Brunhilde-Baur-Haus: Stadt will kofinanzieren

Für die Folgejahre 2013 und 2014 werde der städtische Beitrag dann in den Haushalt planmäßig eingestellt, so Sozialbürgermeister Martin Lenz.

„Wir freuen uns, dass auf Initiative der CDU-Fraktion die Mittel bereit gestellt werden und sich damit die Chance erhöht, 30 000 Euro zusätzliche Bundesmittel für eine äußerst wertvolle soziale Arbeit nach Karlsruhe zu holen“, erklärte die Vorsitzende der CDU-Gemeinderatsfraktion, Gabriele Luczak-Schwarz.

Die Beteiligung der Kommune ist Voraussetzung dafür, dass von 2012 bis 2014 der Zuschuss des Bundes von jährlich 30 000 Euro in das Mehrgenerationenhaus fließt. Die Gründung des Hauses geht zurück auf die Initiative der verstorbenen BNN-Verlegerin Brunhilde Baur, Träger des Hauses ist die Hardt-Stiftung. „Auch wenn der Bund sich teilweise aus der Förderung zurückzieht, freue ich mich, wenn der städtische Zuschuss zur Akquise der nötigen Fördergelder beiträgt und so ein Vorbild-Projekt in der Region unterstützt wird“, so Lenz.

„Das Brunhilde-Baur-Haus hat sich in den letzten fünf Jahren als aktives, das generationenübergreifende Miteinander fördernde Begegnungsorte für Jung und Alt etabliert“, so der CDU-Kreisvorsitzende und Bundestagsabgeordnete Ingo Wellenreuther, der auch Pate des Brunhilde-Baur-Hauses ist. Neben dem Brunhilde-Baur-Haus bewirbt sich in der Fächerstadt laut CDU mit dem Hardtwaldzentrum eine weitere Einrichtung für das Folgeprogramm.

BNN, Karlsruhe, Samstag, 6. / 7. August 2011



BNN, Karlsruhe, Montag, 17. Oktober 2011

VIEL BEWEGT: Nach dem Motto „Einer für alle, alle für Einen“ wurde am Tag der offenen Tür im Brunhilde-Baur-Haus ein buntes Programm für Kinder und Erwachsene zusammengestellt. Auch viele ehemalige Bewohner fanden den Weg in die Neureuter Einrichtung. Foto: jodo

Stolz auf das Brunhilde-Baur-Haus

Tag der offenen Tür eine Demonstration funktionierender Netzwerke / Positives Miteinander

„Wir haben viel erreicht, wenn man bedenkt, dass unser Mehrgenerationenhaus erst seit fünf Jahren besteht.“ In den Worten von Michael Schröpfer, Direktor des Brunhilde-Baur-Hauses, schwingt Stolz mit. Stolz auf seine Mitarbeiter und die vielen ehrenamtlichen Helfer, die das seit 2006 bestehende Mehrgenerationenhaus Karlsruhe aufgebaut haben und es durch ihr Engagement täglich aufs Neue mit Leben füllen.

Doch Michael Schröpfer blickte beim gestrigen Tag der offenen Tür im Brunhilde-Baur-Haus nicht nur mit Zufriedenheit auf Vergangenes, sondern auch in die Zukunft. Und dass ihm diese momentan Sorgen bereitet, daraus macht er keinen Hehl. „Wir warten immer noch auf Nachricht, ob wir weiterhin vom Bund gefördert werden“, erklärte Schröpfer. „Die bisherige Förderung lief zum 30. September aus. Sollte unser Antrag bewilligt werden, so würden wir in den kommenden drei Jahren mit 40 000 Euro jährlich unterstützt werden.“ Ein negativer Bescheid würde das Mehrgenerationenhaus in seiner bestehenden Form gefährden, so Schröpfer. „Dann müssen wir uns auf eine völlig neue Situation einstellen“, sagt er. „Denn der Wegfall von Angeboten, Initi-

tiativen und Kooperationen mit Vereinen und Organisationen wird dann unausweichlich sein.“ Mit anderen Worten: Das mühevoll gesponnene Netzwerk, das jedem funktionierenden Mehrgenerationenhaus zu Grunde liegt, würde einige große Risse bekommen. „Und die enge Vernetzung der Initiativen und Vereine unter unserem Dach ist ja genau das, was uns so wichtig ist.“

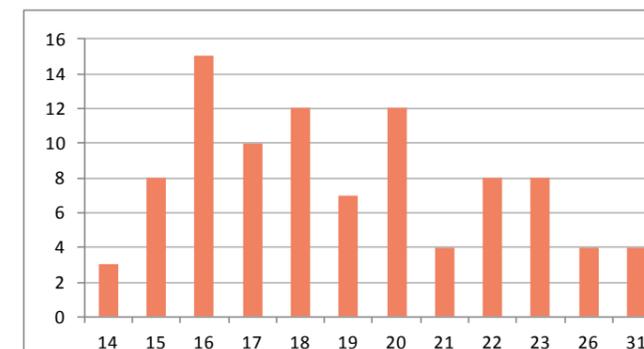
Sorge um Fortbestand der Zuschüsse vom Bund

Wie gut das Netzwerk aus sozialen Diensten, ehrenamtlichen Initiativen und Angeboten von Vereinen funktioniert, konnte man gestern deutlich sehen. Nach dem Motto „Einer für alle, alle für Einen“ hatte man ein buntes Programm für Kinder und Erwachsene gleichermaßen zusammengestellt. Auf den Fluren des Brunhilde-Baur-Hauses stellten Kooperationspartner ihre Tätigkeitsfelder und Angebote vor, in den Räumen der Kita wurde für die kleinen Gäste Kinderschminken, Basteln und ein Bewegungsparcours angeboten. „Jeder hat

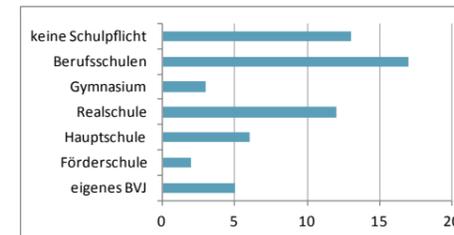
Statistik 2011 der Hardtstiftung

Hohe Auslastung in allen Bereichen - Belegungszahl verdoppelt

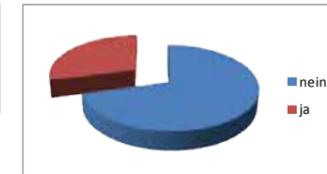
Alterstruktur über Hilfen nach §34 und 19, stationär und Betreutes Wohnen			
Alter	Anzahl	Alter	Anzahl
14	3	21	4
15	8	22	8
16	15	23	8
17	10	26	4
18	12	31	4
19	7		
20	12	Summe	95



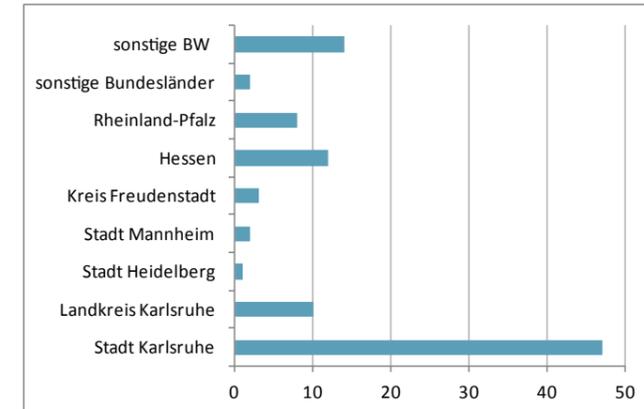
Ausbildung/Schule			
eigenes BVJ	5	Gymnasium	3
Förderschule	2	Berufsschulen	17
Hauptschule	6	keine Schulpflicht	13
Realschule	12		



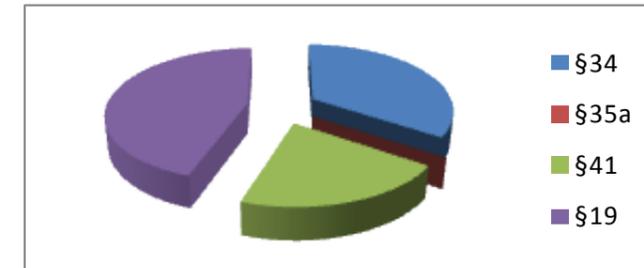
Migrationshintergrund	
nein	56
ja	23



Belegende Ämter			
Stadt Karlsruhe	47	Hessen	12
Landkreis Karlsruhe	10	Rheinland-Pfalz	8
Stadt Heidelberg	1	sonstige Bundesländer	2
Stadt Mannheim	2	sonstige BW	14
Kreis Freudenstadt	3		



Rechtsgrundlage			
§34	33	§41	20
§35a	0	§19	43



*) Durch die Umstellungen der Abfragen fallen seit 2010 die Kinder der Mütter aus der statistischen Erfassung heraus. Daher die negative Abweichung.

Jahresbericht 2011

Themen, Ereignisse und Entwicklungen in den Einrichtungen der Hardtstiftung

JANUAR 2011

Zu Beginn des Jahres fand die Bereichsleitungsklausur statt. In diesem Rahmen planen wir traditionell das bevorstehende Jahr.

Etwa 17 Einrichtungen der Jugendhilfe in Baden nahmen an einer Zwischentagung mit dem Diakonischen Werk Baden teil. Alle Teilnehmer sind freiwillige Mitglieder der Diakonie. Hier werden unterschiedliche Inhalte von pädagogischen bis hin zu wirtschaftlichen Themen diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht.

Über das ganze Jahr verteilt empfangen wir immer wieder Gruppen, die sich vor Ort über die Hardtstiftung informieren wollen. Dazu zählen Konfirmandengruppen genauso wie Seniorenkreise oder Schulklassen. Je nach Interesse gehen wir dann gezielt auf die einzelnen Themen ein. Kommen zum Beispiel Hebammenschülerinnen, steht meist das Projekt Findelbaby im Vordergrund, während Seniorengruppen vor allem etwas über die Geschichte der Hardtstiftung erfahren wollen.

FEBRUAR 2011

In Mannheim trafen sich die Verantwortlichen der Mehrgenerationenhäuser in unserem Moderationskreis. Diese Treffen finden etwa vier Mal pro Jahr statt und bieten eine gute Gelegenheit, um sich inhaltlich abzustimmen. Ein regelmäßiger Termin ist immer die monatliche Info-Runde. Hier berichtet die Leitung über Aktuelles in den Bereichen, wer neu ist, wer sich verändert hat, wie es der Einrichtung geht, welche Themen und Anregungen weiterzugeben sind. Dieses Treffen hat einen informellen Charakter, es gibt kein offizielles Protokoll und die Mitarbeitenden sind unabhängig davon eingeladen, ob sie Dienst haben oder nicht. Es ist zugleich eine Gelegenheit mit der Leitung regelmäßig ins Gespräch kommen zu können und Fragen zu stellen. Eine Tradition, die in wirtschaftlich schwierigen Zeiten entstanden ist, als es galt, so eng wie möglich zusammen zu rücken und nun, als Dank an die Mitarbeitenden, weitergepflegt wird.

Zwei Mal im Jahr müssen die vorhandenen Versicherungen überprüft werden. Dabei wird das ganze Spektrum vom Rechtsschutz über die Betriebshaftpflichtversicherung bis zur Elektronikversicherung untersucht. Diese permanente Aktualisierung ist für Einrichtungen im Sinne der Budgetabsicherung und des Risikomanagements heute unerlässlich. Die vorherrschenden Fragen sind dabei: Sind

die aktuellen Konditionen angemessen? Hat sich das bestehende Recht geändert, so dass es eventuell zu einer Über- oder Unterversicherung gekommen ist?

MÄRZ 2011

Inhaltlich stets sehr gut vorbereitet ist die Tagung des Kommunalverbands für Jugend und Soziales. Diese wird vom Landesjugendamt für die Einrichtungen und Jugendämter ausgerichtet. Neben dem informellen Austausch können hier vor allem auch Themen, die sich auf kommunaler Ebene ergeben, besprochen und an eine regional übergeordnete Ebene weitergeleitet werden.

Im Rahmen unserer Einrichtung haben wir ein Vorgehen bei der Gefahr der Kindeswohlgefährdung entwickelt. In unserer Einrichtung leben Kinder und Jugendliche, die aus ihrem vorherigen Lebensumfeld geholt wurden, weil deren Wohl gefährdet war. Für uns stellte sich die Frage, wie gehen wir vor, wenn wir feststellen müssen, dass die Situation auch bei uns nicht in den Griff zu bekommen ist. Wie wird der respektvolle Umgang mit den Betroffenen gewahrt und wie können wir trotzdem unserer Pflicht gegenüber dem Jugendamt und den Aufsichtsbehörden gerecht werden? Indem wir einen internen Ablauf festgelegt haben, soll vermieden werden, dass das vorhandene Risiko unterschätzt wird, ohne dass es zu unnötigen Überreaktionen kommt.

APRIL 2011

Die Hardtstiftung ist Partner in der AG Bündnis für Familie der Stadt Karlsruhe und damit ständiger Teilnehmer an den runden Tischen im Arbeitskreis für Alleinerziehende. Zu der auf die Region Karlsruhe beschränkten Gruppe gehören das Jugendamt, das Kinderbüro der Stadt Karlsruhe, die Bundesagentur für Arbeit und weitere öffentliche und freie Träger. Gemeinsam wird daran gearbeitet, Alleinerziehenden den Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung zu erleichtern. Im Mittelpunkt stehen dabei die finanzielle Absicherung, die Kinderbetreuung, Wohnsituation und Fördermöglichkeiten.

MAI 2011

Im Abstand von zwei Jahren veranstaltet der Evangelische Erziehungsverband e.V. eine Tagung, die im Jahr 2011 in Berlin stattfand. Dabei erhält man in den kompetenten Fachvorträgen einen guten Überblick über Themen, die bundesweit im Zentrum der aktuellen fachlichen Diskussionen stehen. Ein großes

Thema im Jahr 2011 waren angestrebte gesetzliche Veränderungen, die Jugendliche mehr partizipieren lassen sollen und im Jahr 2012 in Gesetzesform umgesetzt wurden. Im Mittelpunkt standen grundsätzliche Fragen wie die nach den Grenzen dieser Partizipation und die Möglichkeit, solche Rechte zu verwirklichen. Fragen, mit denen der Rahmen geschaffen wurde, um die Ziele auf lokaler Ebene umzusetzen. Gerade hier ist es sehr wertvoll, die Meinungen der Kollegen auf ähnlichen Positionen zu hören. Man kann sich auf gleicher Augenhöhe über Ideen und Ansätze fachlich austauschen.

JUNI 2011

Um das Risikomanagement der Hardtstiftung zu verbessern und eine Steuerung an Kennzahlen zu ermöglichen, wurde mit dem Kirchlichen Rechenzentrum auf Basis von SAP die bestehende Kostenstellenrechnung der Hardtstiftung weiterentwickelt. In der Hardtstiftung werden moderne Controlling-Verfahren eingesetzt, um zu einer prozessorientierten Steuerung zu gelangen. So haben wir einen genaueren Einblick zum Beispiel in die Auslastung der einzelnen Bereiche, über die Unterstützung der Mitarbeitenden mit Supervision oder Coaching. Wir sehen, wo im Sachkostenbereich optimiert werden kann und erhalten eine fundierte Basis, um mit Versicherungen anhand von Umsätzen zu verhandeln. Das schafft insgesamt eine größere Transparenz, damit Bereichsleitungen Instrumente für ihre Steuerung erhalten. Für die Zukunft wird angedacht, Kostenstellenrechnung und Qualitätsmanagement zusammenzuführen. Diese Prozesse erstrecken sich erfahrungsgemäß über Jahre. Um den heutigen Stand erreichen zu können, wurden vor sieben Jahren schon die ersten Planschritte eingeleitet.

JULI 2011

17 Einrichtungen, die wie wir Mitglieder des Diakonischen Werkes Baden sind, nahmen im Juli an einer dreitägigen Einrichtungsleitertagung teil. Die Themen bestimmen die jeweiligen Teilnehmer selbst. Der hohe Grad an Selbstbeteiligung macht den besonderen Reiz der Veranstaltung aus. Zudem informiert das Diakonische Werk Baden über die jüngsten Entwicklungen verschiedener Bereiche. Dazu zählen rechtliche Bestimmungen, tarifliche Bestimmungen und andere inhaltliche Themen. Die Tagungen und Zwischentagungen dienen auch dazu, sich gemeinsam zu Themen wie Partizipation in den Einrichtungen der

stationären Jugendhilfe, Konfliktmanagement, konzeptionelle Entwicklungen, die landesweite Zunahme der Inobhutnahmen zu positionieren.

Im Juli haben viele unserer Auszubildenden ihren Abschluss gefeiert und ihre Zeugnisse erhalten.

Aus wirtschaftlichen Gründen mussten wir leider unsere Schneiderei schließen. Wir konnten nicht mehr die notwendige Auslastung erreichen. Der Beruf der Damenschneiderin dient heute meist nur noch als eine Vorstufe, um sich im Bereich Design weiterzubilden. Unsere Auszubildenden fanden daher oft nur noch Stellen in Änderungsschneidereien großer Kaufhäuser, als Verkäuferinnen in der Textilabteilung oder berufsfremd. Die Maschinen sollen jetzt einem Projekt für Frauen und Mädchen im Kosovo zu Gute kommen. Momentan überlegen wir, wie die Räume am besten für neue Zwecke genutzt werden können.

AUGUST 2011

Eine schöne Aufgabe für die Heimleitung vor dem Beginn der Freizeiten ist der Reisesegen. Mit einer gemeinsamen kurzen Andacht schicken wir unsere Gruppen in ihre Freizeiten. Was klein anfing, ist über die Jahre zu einer festen Tradition geworden. Für viele der von uns betreuten jungen Menschen ist es etwas Besonderes, einmal „Urlaub“ zu machen. Für viele Familien, die mit niedrigem Einkommen auskommen müssen, ist dies grundsätzlich nicht machbar.

Im August wurde mit der Planung begonnen, den vierten Stock des Theodor-Steinmann-Hauses umzubauen. Dieser wird zwar bereits genutzt, soll aber an die heutigen Standards angepasst werden. Bislang gibt es dort nur Zimmer mit Betten. Durch eine zentrale Küche sollen sich Gruppen auch selbst, zum Beispiel am Wochenende, verpflegen können. Auch eine Waschmaschine und ein Wäschetrockner sollen das Angebot verbessern. Eine Grundlage war die komplette Aktualisierung der Baupläne.

In dieser neuen Konzeption wurde auch die ehemalige Heimleiterwohnung umgebaut. Diese wird nun nicht mehr als solche genutzt, sondern ebenfalls für die Bedürfnisse einer Wohngruppe umgestaltet. Damit ist es den Auszubildenden während des Blockunterrichts auch möglich, sich über das Wochenende selbst zu versorgen und die Zeit zur Vorbereitung des schulischen Stoffes zu nutzen.

SEPTEMBER 2011

Abgeschlossen wurde die Sanierung unseres Wohnhauses in der Schönenberger Straße. Die Außenfassade und das Dach wurden komplett gedämmt, die Balkone wurden erneuert. Für die Sanierung stand ein Budget von 250.000

Euro zur Verfügung, das auch eingehalten wurde. Die Sanierung wurde notwendig, da der verbaute Kalksandstein mit den Jahren porös wurde und Feuchtigkeit zog, das Flachdach war ebenfalls an einigen Stellen undicht.

OKTOBER 2011

Am Montag nach Erntedank feiern wir auch in der Hardtstiftung traditionell das Erntedankfest. In der Erinnerung an die „Liebesgaben“, die oft auch in Naturalien bestanden, mit denen die Bevölkerung die Hardtstiftung unterstützte, erinnern wir uns bei einer Andacht in der Kirche vor den geschmückten Altären. Gerade in der „schlechten Zeit“ nach dem Berliner Börsencrash 1927 verteuerten sich Lebensmittel und wir konnten nur durch die Großzügigkeit vieler Menschen die Ernährung in der Hardtstiftung sicherstellen. Daran erinnern wir uns an diesem Tag und daran, stets zu teilen und die Gemeinschaft zu pflegen. An diesem Tag feiern wir gemeinsam mit den Kindern der Hardtwaldschule, den Kindern des Kindergartens Oberfeld und den Kindern aus der Kita im Brunhilde-Baurhaus im Saal der Hardtstiftung, an dessen Stelle früher die Scheune stand.

Am 16. Oktober fand unser Tag der offenen Tür statt, zu dem wir wieder zahlreiche Besucher begrüßen durften.

In der Hardtstiftung sind nahezu alle Mitarbeitenden im Rahmen des TVöD in kirchlicher Fassung eingestellt. Durch die Tarifierhöhungen und die Verteuerung bei den Sachkosten (z.B. Energiekosten) müssen wir unsere Kostensätze mit den Kostenträgern immer wieder nachverhandeln. Dies ist selten konfliktfrei, da wir stets in die Zukunft hinein verhandeln und oft nicht wissen, welche Ergebnisse in den Tarifverhandlungen erzielt werden oder wie sich die Energiepreise entwickeln. Wir sind froh, dass sich diese notwendigen Verhandlungen mit der Stadt Karlsruhe in einem für beide Seiten fairen, sachlichen und lösungsorientierten Rahmen gestalten lassen. Schon im Vorfeld hatten wir uns auf ein Verfahren geeinigt. Die Stadt akzeptierte unseren Vorschlag, vom 1.1. bis 30.6.2012 einen vorläufigen Abschluss zu machen, damit die Erhöhung durch den tariflichen Abschluss ab dem 1.7.2012 berücksichtigt wird.

NOVEMBER 2011

Mit der Stadt Karlsruhe und sozialen Trägern haben wir über neue Formen im betreuten Wohnen verhandelt. Diese sollten auf Wunsch der Stadt ausschließlich kommunal und nicht mit dem Kommunalverband für Jugend und Soziales abgeschlossen werden. Die Kosten für den Lebensunterhalt sollten von den Jobcentern übernommen werden. Zu klären waren dabei Fragen hinsichtlich der

Aufsichtspflicht und finanzieller Leistungen bei unter 18-Jährigen. Ein großes Problem ist dabei die Finanzierungslücke, die entstehen kann, wenn der Lebensunterhalt nicht mehr aus Mitteln der Jugendhilfe, die über uns als Träger abgerechnet werden, sondern aus Mitteln des Jobcenters bestritten werden. Von der Antragsstellung, Prüfung bis zur Auszahlung von Leistungen können im ungünstigsten Fall drei bis vier Monate vergehen, in denen die jungen Menschen keinen Cent erhalten. Wir werden als Träger dadurch in eine Situation gebracht, in der wir Leistungen vorfinanzieren und Jugendliche bei gleichem Bedarf unterschiedliche Leistungen und Sicherheiten erhalten. Hier vertreten wir als Einrichtung die Haltung, dass auch Jugendliche einen Schutzraum auf dem Weg ins Erwachsenenleben benötigen.

Als evangelische Einrichtung sind wir auch zu den Synodentreffen des Kirchenbezirks Karlsruhe Land eingeladen. Dabei kommt es zu einem regen Austausch zwischen Einrichtungen und Kommunen. Eine gute Möglichkeit, Situation, Aufgaben und Erwartungen des jeweils anderen besser kennen zu lernen.

Im November fand auch die Mitgliederversammlung der Hardtstiftung statt.

DEZEMBER 2011

Ein schöner Termin, der sich mittlerweile fest im Kalender etabliert hat, ist der Adventskaffee. An jedem ersten Freitag im Dezember laden die Mitarbeitenden Menschen ins Stammhaus ein, mit denen sie im Arbeitsalltag zu tun haben. Dazu zählen zum Beispiel Lehrer, die Leiter anderer Einrichtungen, die zuständigen Kollegen des Jugendamts oder Handwerker, die regelmäßig für die Hardtstiftung arbeiten. Einladen dürfen natürlich auch die Jugendlichen und auch die Mitglieder der Hardtstiftung sind jedes Jahr herzlich willkommen. So kommen regelmäßig 100 Menschen und mehr zusammen: Ein hervorragender Rahmen für Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen, um sich zu treffen, miteinander zu sprechen und sich kennen zu lernen. So verbringt man gemeinsam einen gemütlichen und anregenden Nachmittag, bei dem unsere Konditorei für das leibliche Wohl sorgt.

Besonders im Dezember melden sich viele Spender, die die Hardtstiftung unterstützen wollen. Oft äußern sie dann den Wunsch, dass ihre Spende einem konkreten Projekt zukommt und fragen, wo Hilfe nötig ist. So konnten wir in 2011 Fallschutzmatten, neue Spielsachen und eine Schaukel für unsere Mutter und Kind Gruppe anschaffen. Aber auch Fortbildungen oder Freizeiten für unsere Jugendlichen wären ohne diese Unterstützung nicht möglich. Immer wieder dürfen wir uns

Lesen Sie weiter auf Seite 16

Fortsetzung von Seite 15

auch über Zeitspenden freuen. So haben zum Beispiel die Mitarbeiter der Firma Citrix einen Zaun für unsere Mutter und Kind Gruppe erneuert und gestrichen und beim Jahresfest

mitgeholfen. Der Tatendrang des Unternehmens war damit aber noch nicht erschöpft. Also haben sie die neu angeschaffte Schaukel 2012 aufgebaut. Für das letzte Projekt hat das Unternehmen sogar eigens einen Bagger an-

gemietet. Gerne laden wir unsere Spender in die Hardtstiftung ein und zeigen ihnen unsere Arbeit und Einrichtung.

*Michael Schröpfer
Direktor der Hardtstiftung*

Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern herzlich für Ihr Engagement!

Hergen Albrecht	Gerhard Fies
Dörte und Wolfgang Andres	Albrecht Fitterer-Pfeiffer Adolf Fleck
Richard Aubrecht	Förderkreis des Stadtjugendausschusses e.V.
Baby-Center Schilling KG	Förderverein des Soroptimist Club Karlsruhe, Frau E. Siol
Heike Bade	Jürgen Folkerts
Inge Balter	Foraesthetik Lounge Karlsruhe, Wellness und Beauty
Klaus Baschang	Dr. Karl Franke
Dr. Klaus Becker	Lieselotte Gatzke
Hans Betsche	Firma Farischon, Frank Glaser
Gerda und Dr. Wilhelm Bier	Jürgen Glunz
Marta und Gerhard Birkner	Anne und Werner Göpfrich
Herbert Böllinger	Wilfried Grether
Dres. Gisella und Ekkehart Brauß	Erika Grimm
Carmen und Gerhard Brennenstuhl	Ursula Gros
Prof. Dr. Ing. O. Bucak	Renate und Wolfgang Günzel
Büro für Bauphysik C. Brand GmbH	Gummi-Bären-Land, Bonbonfabrik Jung
Connect Kommunikationssysteme GmbH	Monika Gutjahr
Katja Crocoll	Prof. Dr. Otto F. Hagena
Christa Deinzer-Kress	Thomas Hänsgen
Dorothea Dinter	Emil Harfmann
Klaus Doll	Friedhelm Haug
Gerhard Durand	Barbara und Dr. Karl-Heinz Hehn
Peter Durand	Heinrich Heinemann
Nicole und Cornelius Dylla	Holbein-Apotheke, Marianne Schippmann
Dr. Michael Ebert und Bettina Pourat-Ebert	Hildegard Hopf
Iris und Detlef Engel	Alexandra Huber
Christa Marie und Wolfram Engler	Margarete Huber
Rolf Ernst	

Internationaler Lyceum- Club Karlsruhe e.V.	Fritz Ruf
Ursula und Aribert Jäck	Glaseri Sand & Co. GmbH
Kath. Kirchengemeinde St. Heinrich und Kunigunde, Pfr. Uwe Lüttinger	SAVEDA Ltd., Michaela Dörner
Andrea Keller	Waltraud Scheunemann
Prof. Rudolf Kleine	Familie Schidlowski
Gerhard Koch	Norbert Schiek
Karsten Köhler	Klaus Schierle
Familie Kössl	Brigitte Schmider
Christa Kress	Siegling und Dr. Udo Scholl
Prof. Dr. Joachim Kühn	Waltraud und Karl Schreckenberger
Christa und Dr. Horst Kutter	Marvin Schroth
Pfr. i. R. Gerhard Leiser	Gisela Schüle
Ingrid Leiser	Elisabeth und Klaus- Dieter Schulz
Liselotte und Jürgen Leucht	Peter Schütze
Gabriele Luczak-Schwarz	Karin und Dr. Ing. Dieter Seidel
Margrit und Pfr. Walter Ludwig	Prof. Dr. Gerhard Seiler
3iMedia GmbH	Jutta und Günter Seith
Klaus Maedecke	Dorit Spang
Rolf Meinzer	Sparkasse Karlsruhe Ettlingen
Sieglinde und Wilfried Merz	Günther Stober
Hertha und Karl- Peter Merz	Marianne und Jürgen Stober
Volker Metzger	Hanna Streile
Anita Mikhail	Rosa Szabo
Walter Müller	Doris und Wolfgang Traub
Gertrud Müller-Lutz	Hildegard Tzschupke
Emmy Mundinger	Elfriede Vierling
Hans Nagel	Vitakustik Karlsruhe Mitte HGV Hörgeräte GmbH
Inge Nagel	Sylvia und Sieghard Walschburger
Druckerei Nees, Bernhard Nees	Günter Weber
Hans Ott	Gertrud und Fritz Wefels
Reinhold Ott	Petra Wefels-Wissmann und Dr. Eike Wissmann
Gisela Pauwels	Gerhard Weis
Josef Postpischl	Bäbel und Wolfgang Weller
Christiane und Oliver Prolic	Wilhelm-Baur-Stiftung
Heidi und Martin Prüßmann	Michael Wirth
Ulrich Ratzel	WSI Education GmbH, Wall Street Institute Center Karlsruhe
Waltraud Ratzel	Dieter Zäpfel
Rechtsanwaltskanzlei Schroth, Kiesinger und Partner	Sonja und Roland Zenkner
Monika und Walter Renaud	Ingeborg Zitt
Rückert und Müller GmbH, Elektrotechnik	

Auch die Babyklappe sagt Dankeschön!

BBB Badische Beamtenbank eG	Jutta Irgang
Horst Borchert	Berta Jaser
Etjer Mühlenjockel e.V., F. Brenner, 1. Vors.	Rita Klipfel-Lange und Manfred Lange
Heinz Broß	Philipp Kocurek
Irmgard Bühler	Vanessa Landhäuser
Gisela Crocoll	Krauße Stiftung, Detlef Löhr
Daniela Dalkner	Günter Ötzel
Dorothea Dinter	Glaseri Sand & Co. GmbH
Roland Endmeir	Brigitte Schmider
Ev. Kirchengemeinde Ottenhausen	Frau Schneider
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel eG, Herr B. Konheisner	Maria Schönlin
Robert Geggus	J. und K. Schöneich
Klaus und Ursula Heck	WEG Bärenweg 31 + 31 a
Renate Hemberle	Anita Wielgosch
Kathy Hurst	Luitburg Zimmermann
ICnova AG	

Möchten Sie uns unterstützen?

Dafür gibt es viele Möglichkeiten. Als Mitglied der Hardtstiftung werden Sie Bote unseres Auftrags, den jungen Menschen in seiner persönlichen Entwicklung zu unterstützen.

Wir brauchen diese BotschafterInnen, die an ihrem Arbeitsplatz, im Freundeskreis, in der Familie, im Verein über uns berichten. Nur so kann Verständnis für die jungen Menschen, die bei uns leben, geschaffen werden. Aus den Mitgliedern wird der Verwaltungsrat gewählt. Wie auch immer Sie sich engagieren möchten, ich stehe Ihnen gerne für ein persönliches Gespräch zur Verfügung. Ihr Michael Schröpfer, Direktor

Spendenkonto:

Evangelische Kreditgenossenschaft
Kto.: 0 506 001 - BLZ: 520 604 10

Impressum

Hardtstiftung

Herausgeber Hardtstiftung,
V.i.S.d.P.: Michael Schröpfer
Neureuter Hauptstr. 2
76149 Karlsruhe
Telefon: 0721-7082-0
Fax: 0721-708224
E-Mail: info@hardtstiftung.de

www.hardtstiftung.de